

Mediziner begeistern mit Ärzteorchester

70-minütiges Konzert in der Nicolaikirche

Döbeln. Hut ab vor diesen musikalischen Mediziner: Ausschließlich Ärzte und Apotheker spielen im vor wenigen Jahren gegründeten "Leipziger Ärzteorchester", und es ist nicht etwa nur ein vergrößertes Streicherensemble, das da gestern in der Döbelner Nicolaikirche zu einem Benefizkonzert aufspielte. Nein, die Damen und Herren ergänzen sich zu einem üppig besetzten Konzertorchester, in dem auch Blasinstrumente, Pauke und sogar das sinfonische Klavier zu hören ist, und das es in Sachen Größe spielend mit der heimischen Mittelsächsischen Philharmonie aufnehmen könnte.

Dramaturgisch durchdacht schon die Programmfolge des 70-minütigen Auftritts: Los ging's mit der Ouvertüre zu Joseph Haydns Oper "Der Apotheker" - quasi als Markenzeichen und weitaus mehr als nur ein Einspielstück. Denn schon hier wurde deutlich, dass die junge Dirigentin Christiane Bräutigam die Arbeit mit dem Ärzteorchester keineswegs als "Feierabendlaune" verstanden haben will. Mit klarer Zeichengebung formte sie in der neckischen Ouvertüre vor allem die dynamischen Gegensätze deutlich heraus, das von ihr angeschlagene Tempo hatte zum Glück rein gar nichts vom gemütlichen "Papa Haydn", als der der Komponist bisweilen heute noch von der Musikwelt gesehen wird.

Das war natürlich die ideale Vorbereitung für die "Abschiedssinfonie" als Hauptwerk: Ursprünglich steckt im Werk ein musikalischer Scherz, komponierte Kapellmeister Haydn doch den Schlusssatz als Fingerzeig darauf, dass seine Musiker auf Schloss Eszterhaza fernab der Metropole Wien nach einer anstrengenden Saison nur noch nach Hause zu ihren Familien wollten. Bei den Leipziger Ärzten wurde daraus eine "Bereitschaftssinfonie", denn nach und nach griffen die musizierenden Mediziner zu ihren Handys, um flugs das Podium zwecks Diensts am Patienten zu verlassen. Übrig blieben die Konzertmeisterin und eine Dirigentin, die die Rolle der erbosten Chefin glaubhaft spielte.

Dass es nach all dem Klamauk auch ernst geht, zeigte die Truppe in Charles Ives "Central Park in the dark" im Anschluss. Bewundernswert, mit welcher Ruhe Christiane Bräutigam die flirrenden Streicherschichtungen organisierte und darauf aufbauend im Mittelteil des Werkes (mit tadellos spielenden Holzbläsern!) ein quirliges Bild vom hitzigen Leben einer Sommernacht in New York zu Anfang des 20. Jahrhunderts zauberte. Maurice Ravels "Tombeau de Couperin" passte darum als Abschluss des Konzertes kongenial, denn auch dieses Werk ist geprägt vom Gegensatz zwischen zartem Empfinden und vitaler Leidenschaft. Hagen Kunze